

Berner Wochenchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **14 (1924)**

Heft 15

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schneeglöggli.

Es glöggelet dür ds Ländli us,
Wenn ds Frühlingslüftli geit,
Und doch chasch lose wie de witt,
Rei Ton ghörsch wyt und breit. —

So weich und warmi Tönli sys,
Daz se keis Ohr verschteit,
Daz numme ds Hätz se düte cha,
Wenn alle Schnee vergetit. —

Walter Morf.



Im Nationalrat ging in der zweiten Woche die Behandlung der Vorlage über die Hilfe für die Deutschversicherten bis zum vorletzten Artikel einen ziemlich reibungslosen Gang. Dieser, der dem Bundesrat Vollmacht gibt, mit den deutschen Gesellschaften Vereinbarungen über eine angemessene Abfindung der unter das Gesetz fallenden Berechtigten zu treffen, wurde schließlich im Sinne des vom Bundesrate vorgelegten Entwurfes angenommen. Es sollen also auch die von der Bundeshilfe ausgeschlossenen Versicherten an der Abfindung teilhaben. In einem Schlussworte fasste Kommissionspräsident Schüpbach das Ergebnis der Debatte über die Verantwortlichkeitsfrage in der Feststellung zusammen, daß der Bund während des Krieges gezwungen war, die Interessen der Versicherten hinter die höheren Landesinteressen zurückzustellen. Eine Motion Schmid (Soz., Aargau) auf Errichtung einer eidgenössischen Lebensversicherungsanstalt blieb in Minderheit. Ein von Bundesrat Motta vertretener Gesetzesentwurf über die Zwangsvollstreckungsmassnahmen gegen die Vermögen fremder Staaten, erlitt eine Niederlage, indem ein Nichteintretensbeschluß zustande kam. Darnach begann die Behandlung des Gesetzesentwurfes über die Förderung der Arbeitslosenversicherung, worüber Mq (Soz., Bern) referierte. Bopp (B.-P., Zürich) ist gegen das Eintreten, da die Vorlage nicht dringlich und die wirtschaftliche Krisis größtenteils vorüber sei. Spychiger (Freis., Bern) sieht das Ideal in einer obligatorischen Arbeitslosenversicherung, Mähler (Freis., St. Gallen) hält den Entwurf, der eine wirksame Kontrolle bringt, für annehmbar. Die Beratung wurde hierauf abgebrochen und dürfte erst in der nächsten Woche zur Fortsetzung gebracht werden. Nachdem schließlich noch das ganze Ge-

setz über die Betäubungsmittel gutgeheißen wurde, stellt Hadorn (B.-P., Bern) eine kleine Anfrage betreffend die Kompensation der Getreidelieferungen aus Ungarn durch schweizerisches Zuchtvieh. Zum Schlusse wird noch ein Kredit von höchstens Fr. 300,000 für die Beteiligung der Schweiz an der Internationalen Ausstellung für angewandte Kunst im Jahre 1925 in Paris bewilligt. —

Im Ständerat wurde die Diskussion über die Aufhebung der allgemeinen Briefbestellung an Sonntagen fortgesetzt und nach den Ausführungen Wettsteins (Freis., Zürich) mit 33 gegen 6 Stimmen, der Bericht des Bundesrates in zustimmender Weise zur Kenntnis genommen. Einstimmig wird der Bericht des Bundesrates über die 4. Völkerverbundversammlung, besonders aber die ablehnende Haltung des Bundesrates in der Frage des Garantiepaktes, genehmigt. Betreffend Erhöhung des Einfuhrzolles für Benzin und Benzol, sowie der Gewährung von Bundes-subsidien an die Kantone für die Verbesserung und den Unterhalt der dem Automobilverkehr dienenden Hauptstraßen, wird der Antrag der Kommissionsmehrheit angenommen. Die Rechnungen und Bilanzen des eidgenössischen Ernährungsamtes werden unter besonderer Verdankung der großen Arbeit, die der Leiter des Ernährungsamtes, Dr. Käppeli, geleistet hat, einstimmig genehmigt. Nach Gewährleistung der revidierten Verfassung des Kantons St. Gallen referiert Wettstein (Freis., Zürich) über die Verkehrskonferenz von Barcelona und wurde nach erläuternden Ausführungen von Bundesrat Motta der Kommissionsantrag einstimmig genehmigt. Ebenso wurden die bestehenden Differenzen im Gesetz über die Hilfsaktion für schweizerische Versicherte bei deutschen Lebensversicherungsgesellschaften in Zustimmung zum Nationalrat erledigt. Auch der Bundesbeschluß betreffend Tabakzölle wurde einstimmig angenommen. —

Der Bundesrat genehmigte die von Oberstkorpskommandant Paul Schieble, Kommandant des 2. Armeekorps, aus Gesundheitsrücksichten eingereichte Demission unter Verdankung der geleisteten Dienste. Zum Oberstkorpskommandanten wurde Oberstdivisionär Otto Brüdler von Müllheim in Winterthur, bisher Kommandant der 6. Division, befördert und ihm das Kommando des 2. Armeekorps übertragen. —

Zum Kommandanten der 6. Division wurde Oberst i. G. Hans Fren von Zurzach und Bern, Sektionschef der

Generalstabsabteilung in Bern, ernannt und gleichzeitig zum Oberstdivisionär befördert. —

Zum Instruktionsoffizier der Artillerie wurde Artilleriehauptmann Fritz Lambelet von Neuenburg, bisher Instruktionaspirant, gewählt. —

Seit einigen Jahren hatten die ausländischen Studenten der Eidg. Techn. Hochschule ein Schulgeld von Fr. 600, d. h. den doppelten Betrag der Einheimischen zu entrichten. Der Bundesrat hat nun das Schulgeld für Einheimische und Ausländer einheitlich wieder auf Fr. 300 festgelegt. —

Der Bundesrat befaßte sich eingehend mit der Eingabe der Tessiner Regierung über Maßnahmen zur Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Kantons. Der Bundesrat beschloß, die Tessiner Regierung zu einer Konferenz einzuladen, die am 14. April stattfinden soll. Bundesrätliche Beschlüsse dürften wohl kaum vor dem Monat Juni erfolgen, unzweifelhaft aber ist, daß der Bundesrat der erschwerten Lage des tessinischen Grenzgebietes und den daraus entspringenden Bedürfnissen und Wünschen wohlwollend gegenüber steht. —

Dr. Dönga reichte dem Bundesrat eine Motion ein, in welcher der Bundesrat eingeladen wird, unverzüglich die nötigen Vorbereitungen an die Hand zu nehmen, um im Jahre 1924 eine Betriebszählung durchzuführen. Dadurch bekäme die Abteilung des statistischen Bureaus in Interlaken neue Beschäftigung und die Entlassung zahlreicher Familienväter könnte vermieden werden.

Das Bundesanleihen in Amerika war wenige Stunden nach der Ausgabe in New York gezeichnet. In dieser Angelegenheit wurde von Nationalrat Baumberger (kath.-kons.) im Nationalrat folgende Interpellation eingereicht: „Ist der Bundesrat bereit, dem Nationalrat Aufschluß zu erteilen, welche Gründe ihn bewogen haben, unmittelbar nach Aufnahme eines Anlehens für die Bundesbahnen ein neues Anleihen in New York aufzunehmen? Zu welchen Zwecken soll das Anleihen verwendet werden?“ — Es läßt sich aber heute schon sagen, daß der Weg ins Ausland, speziell zur Dollaranleihe, schon durch den Umstand bedingt war, daß der Inlandsmarkt zurzeit keine Ueberlastung verträgt. Ferner braucht der Bund Dollarbeträge zur Deckung seiner Getreideeinkäufe in Amerika und schließlich wird sich jede Besserung des Frankens zur Zeit der Rückzahlung vorteilhaft geltend machen. —

Das eidgenössische Departement des Innern veranstaltet zuhanden des Komitees der vom 26. Juli bis 24. Au-

gust 1924 in Basel stattfindenden „Ausstellung für Christliche Kunst“ einen allgemeinen Wettbewerb für Entwürfe zum Andenken an die erste heilige Kommunion. An dem Wettbewerb können teilnehmen: a) die Schweizerkünstler im In- und Ausland; b) ausländische Künstler, die seit mindestens 5 Jahren in der Schweiz ihren Wohnsitz haben. Das Sekretariat des eidgenössischen Departements des Innern in Bern stellt auf Wunsch jedem Künstler die Unterlagen für die Teilnahme am Wettbewerb kostenlos zu. —

Der Güterverkehr im Oltenener Bahnhof hat seit etwa vier Wochen Dimensionen angenommen, wie man sie vor dem Kriege nie kannte. Auch die Sonntage müssen zur Führung von Güterzügen benutzt werden. So verkehrten letzten Sonntag laut „Oltenener Tagblatt“ über 45 Güterzüge. —

Die überseeische Auswanderung aus der Schweiz ist 1923 wieder ziemlich auf Vorkriegshöhe angestiegen, mit total 8066 Personen schweizerischer Nationalität. Es betrifft hauptsächlich Industriearbeiter, dann aber auch die Landwirtschaft. —

Für das Aarauer Schützenfest ist die Verteilung der Festtage, insbesondere der verschiedenen Kantonaltage, wie folgt vorgesehen: Freitag den 18. Juli: Bacherwertschießen; 19. Juli: Fahnenübergabe; Sonntag den 20. Juli: Allgemeiner Schießtag; 21. Juli: Bernertag; 22. Juli: Basellstadt und Baselland; 23. Juli: Neuenburg, Waadt, Genf, Freiburg und Wallis; Donnerstag den 24. Juli: Offizieller Tag; 25. Juli: Zürichertag; 26. Juli: Allgemeiner Schießtag, akademischer Tag; Sonntag den 27. Juli: Allgemeiner Schießtag; 28. Juli: Graubünden, St. Gallen, Glarus; 29. Juli: Appenzell J.-Rh., Appenzell A.-Rh., Thurgau, Schaffhausen; 30. Juli: Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Luzern, Obwalden, Tessin; 31. Juli: Solothurn, Veteranentag, allgemeiner Schießtag; Freitag den 1. August: Auslandschweizertag; 2. August: Aargauertag, allgemeiner Schießtag; Sonntag den 3. August: Allgemeiner Schießtag, interkantonaler Match, 50 Meter; 4. August: Interkantonaler Match, 300 Meter; Dienstag den 5. August: Absendung. Das Datum des Genfer- und Urtschweizertages erleidet möglicherweise noch eine Verschiebung. —

Am Abend des 1. April starb in Colombier an den Folgen einer Grippe in seinem 58. Lebensjahre Oberst Louis Apothéoz, Instruktionsoffizier und Professor an der Militärabteilung der Eidg. Techn. Hochschule. Der Verstorbene hat im Großen Rat Neuenburgs eine beträchtliche Rolle gespielt, wo er die radikale Partei des Bezirks Boudry vertrat. —

Gegenwärtig wird die Botschaft zur revidierten Truppenordnung ausgearbeitet und dürfte dieselbe den eidgenössischen Räten schon in der Sommeression zur Beratung unterbreitet werden. Durch die neue Truppenordnung soll auch ein neues Ge-

birgsschützenbataillon geschaffen werden, das dem Regiment 18 (Oberemmental und Oberwalliser) eine Komplettierung auf 3 Bataillone bringen soll. Die 4. Division soll eine Gebirgsbrigade erhalten. Auch eine Vermehrung der Fliegereinheiten (Geschwader) ist vorgesehen. Es sollen 6 Abteilungen zu 3 Einheiten geschaffen werden, wovon eine eine Jagdfliegerabteilung wäre. —

Die Zahl der beim eidgenössischen Gesundheitsamt zur Anzeige gelangten Grippefälle hat in der letzten Woche weiterhin abgenommen. Es sind rund 1600 Fälle angezeigt worden. Podenfälle wurden 41 angezeigt, wovon 28 aus dem Kanton Bern, 4 aus Luzern, 3 aus Aargau, 2 aus Zürich und je einer aus Uri, Schwyz, Obwalden und Waadt. —



† Paul Däpp-Hopf.

Der am 17. März in Bern verstorbene Herr Paul Däpp-Hopf war am 27. März 1877 in Döpligen geboren. Verschiedene Ereignisse des Jahres 1877 bezeichnen geradezu das Lebensprogramm des Verstorbenen. 1877 gelang es zum erstenmal die wissenschaftlichen Entdeckungen Pasteurs auf die Konservierung von Obstsäften anzuwenden. In diesem Jahr wurde ferner in Genf der „Schweizerische Mächtigkeitsverein“ (später Blaues Kreuz genannt) nach englischem Vorbilde gegründet. Und wieder ins Jahr 1877 fällt die Gründung der Baumschule Döpligen durch den Onkel und Vater des Verstorbenen. —



† Paul Däpp-Hopf.

Nach guter Ausbildung im Progymnasium Thun und einer Banklehrzeit in Neuenburg wurde Paul Däpp infolge

des Todes seines Onkels und aus gesundheitlichen Gründen Baumzüchter und Gärtner. Er leistete Großes in seinem Fache, was von den Berufsgenossen allgemein anerkannt wurde. Durch sein außerordentlich stark entwickeltes soziales Verantwortlichkeitsgefühl und seine Mitarbeit im Blaukreuzverein, ferner durch eingehende wissenschaftliche Studien und praktische Erfahrung im Beruf, wendete er sich seit dem Jahre 1912 der Obstverwertung zu. Er gründete mit den Landwirten seiner nähere und weiteren Umgebung, unterstützt von Freunden der natürlichen Obstverwertung, zunächst eine fahrbare Mosterei, die in einer Zeit, da die Mostereien und Brennereien nur so aus dem Boden schossen, geradezu bahnbrechend wirkte. Aus diesem Unternehmen hat sich später ein Geschäft für alkoholfreie Obstverwertung entwickelt, deren Anlage dann an Paul Däpp als Besitzer überging. Herr Däpp war von hohen Gesichtspunkten geleitet in seiner Arbeit, so führte an seinem Sarge einer seiner verdienten Mitarbeiter, Pfarrer Ed. Wübli in Kirchdorf, aus. Er vergaß seinen materiellen Vorteil und brachte viele Opfer, seine Vergabung, seine Kraft, seine Mittel. Sein höchster Gesichtspunkt ist durch das Bibelwort gekennzeichnet: „Wer kärglich sät, wird kärglich ernten.“ —

Es war stets lehrreich, Paul Däpp von seinen vielen Erfahrungen und weltweiten Beziehungen sprechen zu hören. Ausgedehnte Reisen führten ihn nach Italien, Frankreich, Skandinavien und Deutschland. Er diente dem sozialen Werk des Blauen Kreuzes als Mitglied des Kantonalvorstandes und als Kassier der Heilstätte für Trinkerinnen im Wybbözli bei Herzogenbuchsee.

Im Jahre 1922 siedelte Herr Däpp infolge der Fusion seiner Fabrik in Döpligen mit der Gesellschaft für alkoholfreie Weine in Meilen nach Bern über. Er trat in den Dienst der Gesellschaft als Delegierter des Verwaltungsrates. Auch in der neuen Stellung fand er viel Arbeit. Im vergangenen Jahre übernahm er schon mit geschwächter Gesundheit das Präsidium im Zentralausschuß stadtbernerischer Abstinenzvereine. Im Kampfe für die Alkoholvorlage hat er seine Kraft geopfert; groß war die Arbeit, die er als Mann der Erfahrung und als Redner hinter der Front leistete. Sein Referat an der Gesellschaft schweizerischer Landwirte am 4. Mai letzten Jahres über: „Die Verwertung des Obstes zu Nahrungsmitteln“, ist eine großzügige Zusammenfassung seiner Erfahrung und Lebensarbeit. Es war ihm wirklich eine Freude und eine Lust, seinen Mitmenschen zu dienen mit den Kräften, die ihm der Schöpfer verliehen.

Im Herbst stellte sich bei ihm ein schweres Kopfleid ein, das ihm die fürchterlichsten Schmerzen verursachte. Er trug sie mannhaft. Eine Operation ließ ihn aufatmen und an das Wunder der Genesung glauben. Mit großer Ergebung führte er ein Tagebuch seiner Leidenszeit. Seine letzten Gedanken waren auf Rettung unglücklicher Menschen ge-

richtet. Das Geheimnis eines solchen Lebens und eines solchen Duldens war eine tiefgewurzelte Glaubensstellung. Aber es war eine Religiosität, die zu warmherziger Menschenfreundlichkeit führte und durch sie ihre Ergänzung fand.

Wir können über seinen Hinscheid nur trauern. Die Idee aber, für die er gelebt und gekämpft hat, ist lebendig und wird sich entwickeln zum Besten unseres Volkes. M. J.

Die Bevölkerungszahl der Stadt Thun hat sich im ersten Vierteljahr 1924 wieder um 262 Seelen vermehrt und beträgt heute 16,792. Thun hat also jetzt rund 17,000 Einwohner. —

In Spiez starb im Alter von 59 Jahren Restaurateur Paul Findeisen. Er führte früher in Bern das Gesellschaftshaus Museum, später das Hotel „Löwen“ und das Hotel „National“ und übernahm 1915 das Bahnhofbüfett in Spiez. —

In Bönigen wurden zwei Burschen verhaftet, die eine unbewohnte Villa am See ausgeraubt hatten. —

In Ostaad ist der Umbau der Stationsanlagen geplant, was vermehrte Nachfrage nach Bauland angeregt hat. Seit der Betriebseröffnung der Bahn ist die Bautätigkeit in Ostaad nie ganz zum Stillstand gekommen. —

Seit dem 1. ds. verkehren die Dampfschiffkurse auf dem Thunersee wieder bis Interlaken. An Wochentagen gelangen zwischen Thun und Interlaken je ein Kurs in jeder Richtung und an Sonn- und allgemeinen Feiertagen deren vier Kurse zur Ausführung. —

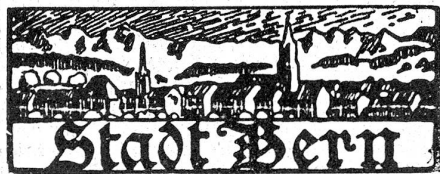
Der Stadtrat von Biel genehmigte einen Kredit von Fr. 1,800,000 für den Ankauf und die Ausgestaltung des alten Bahnhofareals. —

Die Gemeindeversammlung Grindelwald hat die Einführung des obligatorischen hauswirtschaftlichen Unterrichts für die Mädchen des 9. Schuljahres beschlossen. —

Dem Schüler Albert Aellig in Hirzboden, der während seiner neunjährigen Schulzeit nicht eine einzige Absenz aufwies, überreichte die Schulbehörde eine Uhr samt Widmung. —

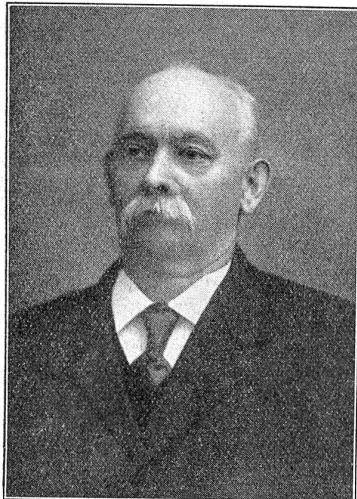
In der Bohlern fand ein neunjähriger Anabe in einer Scheune eine zusammenlegbare Jagdflinte. Er setzte sie zusammen und zielte auf seinen fünfjährigen Spielkameraden Hans Schwendimann. Ein Schuß krachte und der in den Kopf getroffene Anabe sank tot zusammen. —

In Jätzwil wurde der ledige Schreiner Alfred Lüscher durch einen Schleifstein, der zersprang, am Kopf so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. —



† Johann Lässer-Müller, alt Schneidermeister und gew. Pensionshalter an der Wallgasse in Bern ist am 23. März lehtin im Alter von 76 Jahren nach langer schwerer Krank-

heit gestorben. Der Verstorbene war ein stadtbekannter Mann und hat sich namentlich in der sozialdemokratischen Partei als rühriges Mitglied große Verdienste erworben. Als gelernter Schneider begab er sich seinerzeit nach damaligem Brauch auf die Wanderschaft, um sich in seinem Berufe auszubilden und Land und Leute kennen zu lernen. Mit



† Johann Lässer-Müller.

föstlichem Humor verstand er die Erlebnisse seiner Wanderjahre zu erzählen und seine Erzählungen bewiesen, daß er die Menschen gut beobachtet und gründlich kennen gelernt hatte.

Politisch hat sich Johann Lässer in jungen Jahren schon dem Grütliverein angeschlossen. Bei der Gründung der sozialdemokratischen Mitgliedschaften und Arbeitervereine in der Stadt Bern nahm er regen Anteil und, wie wir der „Berliner Tagwacht“ entnehmen, galt er bei der stadtbernischen Arbeiterschaft als einer ihrer ersten Vertrauensleute. Er wurde deshalb schon im Jahre 1898 in den Stadtrat gewählt, dem er bis 1909 angehörte. Daneben war er ein Freund und Berater der Armen und hat in verschiedenen Kommissionen, in die man ihn wählte, mit großer Ausdauer und Hingabe für die Verbesserung des Loses der in den stadtbernischen Anstalten untergebrachten Pflinglinge gearbeitet. Ferner hat sich Herr Lässer auch an dem Ausbau der verschiedenen Institutionen der Arbeiterpartei rege betätigt (Volkshaus, Unionsdruckeret, Unionsbäckerei usw.). Die bernische Arbeiterschaft hat ihm für Vieles zu danken. Zahlreich war deshalb die Freundeschar, die ihrem Parteigenossen am 25. März das letzte Geleit auf den Bremgartenfriedhof gab.

Der Milchproduzentenverband beschloß, den gegenwärtigen Milchpreis, der bis 1. Mai vorgesehen war, bis auf weiteres unverändert beizubehalten.

Der Gemeinderat der Stadt Bern empfiehlt dem Stadtrat die Ablehnung des Postulates auf Erhöhung der städtischen Subvention an das Stadttheater. Seit sechs Jahren zahlt die Stadt jährlich Fr. 300,000 an das Theater. —

Die Kommission für das Gaswerk und die Wasserversorgung beantragt, wie wir hören, dem Gemeinderat die Herabsetzung des Gaspreises von 35 auf 32 Rappen. —

Der Beginn der Bureauezeit in der Staatsverwaltung wird vom 14. April an auf 7½ Uhr morgens angelegt. —

Das Hotel Schweizerhof, das einer Aktiengesellschaft gehört, erzielte im vergangenen Jahre einen Reingewinn von Fr. 55,000 gegenüber Fr. 45,000 pro 1922 und Fr. 37,500 pro 1921. —

Der Hypothekenbestand der Spar- und Leihkasse in Bern ist laut deren Bericht von 20,7 auf 21,6 Millionen, der grundpfändlich gesicherte Kredit von 43 auf 50 Millionen Franken gestiegen. Die Bank glaubt deshalb an eine schwere Krisis auf dem Liegenschaftsmarkt, da auf die Dauer die Mietpreise der teuer gebauten Wohnungen nicht aufrecht erhalten werden können. Solche Befürchtungen sind nicht nur in Bern allein am Platze. —

Am Mittwoch fand in Bern unter dem Vorsitz von Oberstkorpskommandant Wildholz die erste Hauptversammlung der neugegründeten Schweizerischen Gesellschaft für eine historische Sammlung aus der Zeit des Weltkrieges statt. Als Zweck nennen die Statuten, zu sammeln, was auf den Weltkrieg 1914—1918 Bezug hat, und zwar sowohl auf dem Gebiete des Kriegswesens im engeren Sinne (Kriegsgeräte) als auch auf technischem, volkswirtschaftlichem und wissenschaftlichem Gebiet, soweit ein Zusammenhang mit dem Kriege besteht. —

Die Pflanzplätze der Stadt Bern werden immer mehr an die Peripherie hinausgedrängt. Obwohl beinahe jedem neuen Häuserzug Gärten beigegeben werden, ist die Nachfrage nach Pflanzplätzen wieder sehr groß, standen doch am 1. März 400 Neuanmeldungen 270 Kündigungen gegenüber. —

Im Alter von 52 Jahren starb Dr. med. Jacek Michalski, gewesener Oberbahnarzt der Schweiz. Bundesbahnen. —

In Mailand starb auf der Durchreise alt Nationalrat Fürsprech Dr. Brüstlein im Alter von 71 Jahren. —

Im Rütligarten wurde eine Soldatenstube eröffnet. Der große Saal faßt 100 Personen. Bei der Eröffnung waren Vertreter der Nationalspende, des Bundesrates und des Militärdepartements, der Volksbibliothek usw. zugegen. —

Der Mörder des Schneiders Gnaud konnte nunmehr gefaßt werden, und zwar in Rütligofen durch einen solothurnischen Landjäger. Es ist ein vor kurzer Zeit zugereister Deutscher, E. Zorn, der bereits 12 Jahre Zuchthaus und 2 Jahre Gefängnis hinter sich hat. Bei der Festnahme gingen die letzten zwei Schüsse, die der Mörder in der Waffe hatte, los und töteten ihn. Zorn bestieg am Bahnhofplatz in Bern ein Automobil, ließ sich nach Solothurn und Olten fahren, und machte bei Hindelbank einen Attentatsversuch auf den Chauffeur, indem er drei Schüsse auf ihn abgab, von denen einer ihn verletzte.

Der Arbeitsamt der Stadt Bern vermittelte im Monat März 1283 Stellen.

Gegenüber dem Vormonat ist eine merkliche Besserung eingetreten. Der zunehmenden Zahl der offenen und besetzten Stellen steht eine wesentliche Abnahme der Stellenjuchenden gegenüber. Lebhafteste Nachfrage nach tüchtigen Berufsarbeitern aller Branchen. —

Kleine Chronik

Schweizerland.

Gemäß einer mit Italien getroffenen Vereinbarung genügt für alle Reisenden zum Verkehr Wallis-Tessin via Centovalli und umgekehrt, ein auf einer schweizerischen Bahnstation ausgegebenes direktes Billett, das mit der Unterschrift des Reisenden versehen ist. Ein Paß oder ein anderes Ausweispapier ist für diesen Transit über italienisches Gebiet nicht mehr notwendig. —

Nach dem Geschäftsbericht des politischen Departements sind im Jahre 1923 aus Rußland insgesamt 44 Schweizer heimgekehrt. Das Verzeichnis über die heute noch in allen Teilen der vereinigten Sowjetrepubliken lebenden Schweizer konnte im Laufe des Berichtsjahres wesentlich vervollständigt werden. Zurzeit leben in Nordrußland 215, in Zentralrußland 350, in der Ukraine und in Südrußland 90, im Kaukasus 350, in Asiatisch-Rußland 60, total 1065 Schweizer. Diese Ziffer dürfte sich voraussichtlich noch mehr nach oben verschieben, da sich stets weitere Schweizer in Rußland melden, von deren Existenz man bisher insonst gut orientierten Kreisen nichts wußte. —

Aus den Kantonen.

Im ganzen Kanton Aargau herrscht eine rege Bautätigkeit, besonders groß ist sie in Lengzburg. Dort sind in kurzer Zeit zahlreiche Neubauten, meist Einfamilienhäuser, entstanden. Das benachbarte Niederlenz erweitert sich zusehends gegen Lengzburg und Wilbegg hin, so daß die drei Ortschaften bald zusammengebaut sind. —

Im Altersjahrl in Lengnau starb an einem Schlaganfall die 100 Jahre und 8 Monate alte Frau Regina Guggenheim, wohl die älteste Aargauerin, die bis zu ihrem plötzlichen Tode geistig und körperlich gesund war. —

Die Tell-Aufführungen in der Gemeinde Wil (St. Gallen) ergaben einen Einnahmenüberschuß von Fr. 13,358. —

In einem Hotel in Brunnen ist eine Radiostation eingerichtet worden. —

Drei Schulbuben in Meerenschwand schossen mit zwei Flobertpistolen auf 10 Bienenkörbe. Die Eltern werden für den ziemlich großen Schaden aufkommen müssen. —

Eine Stunde von Locarno, über Locasone, ist ein ausgestorbenes Dorf zu schauen, Arcegnò. Wer nach Locarno kommt, sollte hingehen und das trostlose Bild dieses verlassenen Tessinerdorfes ansehen. Das Bild von Arcegnò spricht eine eindringliche Sprache. Es mahnt und warnt. Es muß etwas getan werden, daß nicht weitere Dörfer im Tessin aufgegeben werden, wie Arcegnò. —

Berner Jugendtag.

Der Berner Jugendtag wird zu Ostern 1924 zum 5. Mal durchgeführt werden. Die gesammelten Mittel sollen dieses Jahr den Schulentwachsenen zu gute kommen. Die Zweckbestimmung der Jugendtagssammlung wechselt bekanntlich alle Jahre; bald gilt es den Säuglingen, bald dem Kleintind, bald den Schulkindern, bald den Schulentwachsenen wie dieses Jahr. Bei dieser letzteren Kategorie Kinder ist die Unterstützung ganz besonders gut angebracht. Für viele Tausende unter ihnen bedeutet der Schulaustritt zugleich der erste Schritt hinaus ins Leben, in den gefährvollen, graufamen, unerbittlichen Kampf ums Dasein. Während die Öffentlichkeit sich für das Wohl des Schulkindes verpflichtet fühlt, steht der Schulentlassene, wenn er armer Leute Kind ist, gewöhnlich schutz- und führerlos da; er wird mit einem Mal in den Strom des Lebens hinausgeworfen; da soll er selber schwimmen lernen. Wie geht es in den allermeisten Fällen? Der schwache Schwimmer rettet sich auf irgend eine unsichere Platte und bleibt zuletzt auf einer Sandbank liegen. Unbildlich gesprochen: Der Heranwüchsling, für den niemand das Lehrgeld aufbringt, sucht und findet irgend ein Pöfchen mit knappem Verdienst, erlernt aber keinen Beruf und verfällt in der Folge dem Schicksal des ungelerten Gelegenheitsarbeiters, d. h., er kommt nie auf einen grünen Zweig. Eine kleine Beihilfe würde in vielen Fällen kinderreichen aber strebsamen Eltern ermöglicht, ihren Kleinsten einen Beruf erlernen zu lassen. Hier möchte die Jugendhilfe einspringen. Sie möchte ferner helfen da wo dem Lehrling das Elternhaus fehlt, wo er aufsichts- und schutzlos den Gefahren des nächtlichen Straßenlebens preisgegeben ist. Darum wird sie die heute schon bestehenden Lehrlingspatronate in der Lorraine und Länggasse subventionieren, die sich um das geistige wie um das leibliche Wohl der jungen Leute bemühen. Finanzielle Beihilfe erwartet vom Jugendtag auch die bernische Lehrlingsheimstiftung, die den auswärtigen oder verwaisenen Lehrlingen gute Pensionsorte schaffen möchte. Auch die Jugendstuben leben vom Berner Jugendtag. Was damit gemeint ist, wissen unsere Leser bereits aus früheren Ausführungen. Sie möchten die schulentlassene Jugend durch geistbildende Beschäftigung und Unterhaltung in Les- und Spielzimmern und Werkstätten vor den Umstrickungen des Kino- und Wirtshauslebens bewahren.

Die Sammlung geschieht so, daß von Pfadfindern am 23. April kleine Papiertäschchen in die Familien gebracht und am 26. April wieder abgeholt werden. Gewiß wird in Ansehung des guten und weisen Zweckes jedermann die fleißigen Sammler mit Wohlwollen empfangen. H. B.

Konzert-Chronik

Münsterkonzerte des Cäcilienvereins und der Berner Liedertafel.

Samstag den 5. und Sonntag den 6. April 1924.

„Requiem aeternam dona eis“. So klang es am Samstag abend aus dem Münster zum Himmel empor.

„Io sono in pace“ tönte es am Sonntag morgen in verklärtem Glanze aus überirdischen Höhen herab.

Einzig diese beiden Sätze genügen schon, um die wundervolle gedankliche und inhaltliche Geschlossenheit und Einheitlichkeit der diesjährigen Aufführungen unserer beiden führenden Kunstgesangsvereine darzulegen. Berns Bevölkerung kann den beiden Vereinen und ihrem künstlerischen Führer Fritz Brun nicht dankbar genug sein für diese großzügigen und bis ins Kleinste wohl ausgearbeiteten Darbietungen.

Verdis Requiem war allerdings für uns nicht neu. Und doch vermochte das Herrliche, von echt südlischer Glut durchpulste Werk zweimal die weiten Hallen unseres altehrwürdigen Münsters bis auf den letzten Platz mit einer andächtig lauschenden Menge zu füllen. Es ist müßig,

Einzelheiten herauszugreifen und besonders zu erwähnen. Die tiefe Ergreiftheit der Zuhörer war das Resultat des gesamten grandiosen Kunstwerkes, das durch den Chor, die Solisten und das Orchester in allen Teilen eine herrlich ausgeglichene Wiedergabe erfuhr. So wirkt die echte, große Kunst: Werk und Reproduktion sind eine Einheit; das Ganze setzt sich wohl aus Einzelheiten zusammen, aber diese treten als solche zurück und lassen das Ganze in seinem vollen Glanze und in seiner ganzen ergreifenden Größe erstehen. Wir sagen ohne irgendwelche Uebertreibung: Hier stellte sich der Genialität Verdis die Congenialität Bruns zur Seite.

Und ferner: diese Leistung der beiden Vereine ist wohl in ihrer Gesamtheit das Beste, was Bern bis heute von ihnen geboten worden ist. Höchstes Lob verdient ebenfalls das Solistenquartett, das keinesgleichen sucht. Was soll man mehr bewundern: die phänomenale, wie von überirdischem Glanz überstrahlte Sopranstimme der Mia Peltenburg, die personifizierte Musikalität der Frau Durigo; den hellen, allen Situationen gewachsenen Tenor von Ernst Bauer; den Jonoren, aus tiefstem Grunde quellenden Baß Felix Vöfel. Und zu all' dem das prachtvoll verstärkte Berner Stadt-Orchester!

Die gleiche Sorgfalt und liebevolle Ausschöpfung erfuhr auch die Wiedergabe von „La vita nuova“ des andern Italiens: Ermanno Wolf-Ferrari. Das war eine Novität für Bern, und deshalb konzentrierte sich die größte Spannung auf dieses herrliche blühende Werk. Die Vita ist eine Liederdichtung nach Worten Dantes für Bariton- und Sopran solo, gemischten Chor, Knabenchor, Orchester, Klavier und Orgel. Unsere hochgepannten Erwartungen gingen in restlose Erfüllung. Das Werk ist von außerordentlicher Schönheit und atmet vom ersten bis zum letzten Akte wundervolle Melodik, so ganz aus der italienischen Musikanten- und Volksseele geschöpft. Neben diesem fast unvergleichlichen Horn von Melodie stund dem Liederdichter eine souveräne Beherrschung aller musikalischen Ausdrucksmittel zu Gebote. Unvergesslich bleibt jedem Hörer die „Danza degli angeli“, gespielt von zwei Harfen, Streichorchester, Klavier und Pauken. Das dadurch erzielte unvergleichliche Klangolorit zaubert einem die blumigen Himmelsauen mit den darüber hinwegfließenden Engeln vor die Seele, wie es sonst keiner Kunst möglich wäre. Daß neben den sehr sangbaren Chorpartien die vielen zum Teil recht schwierigen Solopartien für Bariton so eindrucksvoll und ergreifend wirkten, stellt unserm einheimischen Sänger Felix Vöfel das denkbar beste Zeugnis aus. E. S.

Karfreitagskonzert im Münster.

(Eing.)

Im Anschluß an die letzte Abendmusik im Münster, deren zweiter Teil bereits eine Passions-Vorfeier in sich schloß, veranstaltet Ernst Graf am kommenden Karfreitag den 18. April, abends 8¹/₄ Uhr, sein alljährliches Karfreitagskonzert. Unter Mitwirkung des von der letzten Berner Aufführung von Beethovens „Missa solennis“ und anderen Gelegenheiten her bei uns in bestem Ansehen stehenden Dratorienoprans Frau Helene Stooß (Causanne), sowie eines aus Mitgliedern der Sologesangsklassen Mahm-Ziarr, Weidels und Witz-Wyß und des Uebeschorers der Berner Liedertafel bestehenden gemischten Chors (Leitung Heinrich Mahm) werden, größtenteils für Bern zum ersten Male, drei Motetten von W. A. Mozart, der XIII. Psalm und ein geistliches Lied (op. 30) mit obligater Orgel von Johannes Brahms, sowie als Hauptwerk des Abends die Kantate „D'haup voll Blut und Wunden“ von Max Reger zur Aufführung gelangen. Eine solistische Zwischenmusik mit einer der ergreifendsten Sopran-Arien aus J. S. Bach's Matthäuspassion im Mittelpunkt wird außerdem den mitwirkenden obligaten Instrumenten (Violine: Karl Eugen Kremer, Oboe: Lucien Vöfeler) in zwei Sätzen aus G. F. Händels Triosonate in Es Dur das Wort geben. Der ausnahmslos hochwertige Musik enthaltende Abend dient inhaltlich vor allem dem besondern Grundgedanken des hohen kirchlichen Feiertages.

Verschiedenes

Sprüche uf d' Osterier.

Der Osterhas
Ist immer froh.
Du chline Chrott,
Mach's au eso.

„Wohär hostt au
Di Eisi, Has?“
„Im Fröglwald,
Du Wundernas.“

Spis of Spis
Und hindre gnoh!
Dha läß,
Mis hett scho glo!
Ernst Eschmann.

Institut Humboldtianum, Bern.

Dieses Institut sandte zu den diesen Frühling stattfindenden Maturitätsprüfungen im ganzen 4 Kandidaten, nämlich zwei an die kantonale Maturität in Bern und je einen an die kantonale und eidgenössische Maturitätsprüfung in Zürich. Sämtliche Kandidaten haben das Examen mit gutem Erfolg bestanden.

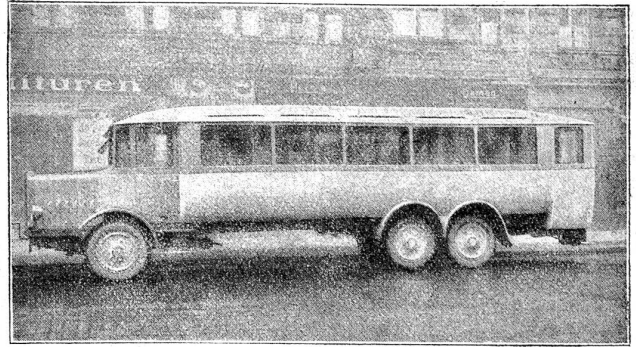
Außerdem konnte allen fünf Absolventen der Handelsfachschule, die den Jahreskurs mit Erfolg abgeschlossen haben, auf Grund der von einer Expertenkommission abgenommenen Prüfung das hierfür vorgesehene Handelsdiplom verabsolgt werden.

Erblichkeit der Blinddarmentzündung?

Wie sich N. W. Z. berichten läßt, hat neuerdings ein dänischer Arzt, Dr. P. Berning, eingehende Untersuchungen über die Frage angestellt und dabei Aufzeichnungen über 1393 Blinddarmpatienten gemacht, die im Krankenhaus zu Fredriksberg bei Kopenhagen behandelt worden sind. In 292 Fällen von den 1393 konnte man feststellen, daß die Krankheit auch bei anderen Mitgliedern der Familie aufgetreten war, aber da man von 611 Patienten in dieser Beziehung keine Auskunft erhalten konnte, ist es sehr wahrscheinlich, daß die Ziffer in Wirklichkeit bedeutend höher ist. In einem Fall waren in einer Familie Vater und Tochter nur mit einer Woche Zwischenraum von der Krankheit befallen worden, aber dieser Fall war ohne Seitenstück. In mehreren Familien dagegen war eins der Eltern und in längeren Zwischenräumen vier bis fünf Kinder an der Krankheit gestorben. Daß eine Familie leicht dem Glauben an die Erblichkeit der Blinddarmentzündung zum Opfer fällt, ist ja nicht zu verwundern. Aber damit ist die Angelegenheit nicht aufgeklärt; es gibt auch viele andere Krankheiten, die, ohne erblich zu sein, mehr als ein Mitglied der Familie hinraffen können. Eine Frage, die eine gewisse Bedeutung hat, ist die nach der Häufigkeit des Auftretens der Krankheit zu bestimmten Jahreszeiten. Man hat lange geglaubt, daß Frühjahr und Herbst wegen der vielen Fälle von Erkältung, die eine schleichende Blinddarmentzündung leicht zum Ausfludern bringen können, besonders zu der Krankheit disponieren. Man hat auch die Aufmerksamkeit auf die im Herbst gewöhnlichen Darmkatarrhe gerichtet, die besonders geeignet sind, die Krankheit hervorzurufen.

Ein deutscher Riesenomnibus.

Dieser Auto-Debiatan, von der Braunschweiger Firma H. Büßing in Dreiaachenausführung erstellt, faßt 50 Fahrgäste und erreicht dank seiner starken Luftbereifung eine Stundengeschwindigkeit von etwa 45 km — aber nicht auf den bernischen Staatsstraßen von heute.



In dieser Beziehung geben indessen die großen Ziffern des Untersuchungsmaterials in Fredriksberg ein rein negatives Resultat. Wie Dr. Berning festgestellt hat, hat es sowohl Jahre mit gleichmäßiger Verteilung der Fälle auf die verschiedenen Monate gegeben, wie Jahre mit verstärkter Anhäufung in kürzeren Zeiträumen. Irgend eine bestimmte Zeit, in der die Krankheit schwerer als gewöhnlich wütet, hat beim Vergleiche von Fällen aus einem recht langen Zeitraum nicht festgestellt werden können. Eine endgültige Lösung des Rätsels der Blinddarmentzündung haben also auch die Untersuchungen Dr. Bernings nicht geben können, aber manches spricht dafür, daß man die Möglichkeit der Erblichkeit nicht ohne weiteres bezweifeln darf. Weitere Untersuchungen werden wohl auch in diesem Falle früher oder später endgültig Klarheit bringen.

Ueber Charakterbildung.

Man soll in der Erziehung der Knaben nicht nur die Wildheit fördern, sondern auch den Willen zur Zartheit und Rücksicht; denn damit, statt mit der groben Stoßkraft, will sich größere Energie durchsetzen. Der Umgang mit der Türe: an ihr lernen wir, die Dinge im Leben (auch Worte), fest in der Hand zu behalten aus Rücksicht auf die andern! Die Art, fremdes Eigentum zu behandeln: einen gescheitern Menschen erkennt man daran, wie er mit eigenem, einen gebildeten Menschen, wie er mit fremdem Eigentum umgeht! Wie einer Bücher aufschneidet, wie er mit andern durchs Dickicht schreitet, wie er mit einem Mädchen tanzt — ebensoviele Gelegenheiten, das Wesen dieser Rücksicht zu studieren und zu üben! „Zart wie eine Mutter, fest wie Diamant!“ sei das Motto.

Was ein Redaktor schon vor 232 Jahren zu beobachten hatte.

Folgende Vorschriften, die — mit einer Ausnahme — im ursprünglichen Wortlaute in der Meinung veröffentlicht werden, der Leser finde sich sowieso zurecht, wurden im Jahre 1689 einem „Zeitungs-Komponisten“ in Bern durch den Rat dieser Stadt aufgetragen: 1. Von allen Fürsten und Ständen sowohl als von der Eidgenossenschaft mit gebührender respekt und modest zu schreiben und keine präjudicia, so selbe offendiren möchten, einzuruden. 2. So viel sein kann, nichts anderes als wahrhafte facta oder wenigstens nur solche, so wahrscheinlich

und auf die eingelangten avisen gegründet, einzubringen. 3. Von Religionen keine schimpfliche noch schmäbliche präjudicia einzuruden, noch auch die Geistlichen der Widerwärtigen (Andersgläubigen) anzugreifen noch offendiren. 4. Ins gemeind nichts, so wider die Ehrbarkeit laufet, zu schreiben. 5. Von Sachen, so im Schweizerland sich zutragen, nur solche einzubringen, welche dem Vaterlande ruhmlich und anständig und nit schimpflich sein werden.

„Helf dir Gott!“

Woher der auch heute noch beim Niesen übliche Wunsch „Helf dir Gott!“ stammt, erfährt man aus dem Korrespondenzblatt der schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde. Im Jahre 1666 schrieb Franciscus Haffner, als Stadtschreiber für die böhliche Stadt Solothurn in „Der Klein Solothurner Allgemeinen Schwab-Blaß Historischer Geist- auch weltlicher vornehmsten Geschichten und Händlen“: Anno 1629. „Diß Jahrs ist in ganz Teutschland der Englisch Schweiz, ein neue Krankheit, daran vil tausend Menschen gestorben, bekannt worden: Die Leuth welche damit behafft, müßten neben einem starken Schweiß am ganzen Leib, sich oft erniesen, und fielen darnach Todt dahin: Darumb ist der löblich Wunsch und noch heut zu Tag wehrender Brauch entstanden, daß man zu einem, der sich verniehet, gemeinlich sagt, Helffe dir Gott!“

Osterglocken.

Osterglocken läuten
Hell hinaus in's Land,
Und die Erde schmückt sich
Mit dem Lenzgewand.
Es beginnt zu grünen,
Knospen überall:
Ja, es gibt selbst Blüten
Schon von Fall zu Fall.

Nur die jungen Mädchen
All dies traurig macht,
Können nicht entfalten
Ihre Frühlingspracht.
Kalt weht noch die Biße,
Regenschauer zieht:
Ausgeschmitt'ne Blousen
Wären noch verfrüht.

Bünjel gäb's und Rhümen
Und viel and're Not:
Und die tecken Mä'schen
Würden blau und rot.
Alles kann auf Erden
Doch nicht glücklich sein,
Und sie hüllen fröstelnd
Sich in Zumper ein.

Gotta.